



Herrenhäuser

in

KURLAND

**Veröffentlichungen von Dr. h.c. Imants Lancmanis
in der lettischen Kunstzeitschrift Māksla Plus
mit genealogischen Ergänzungen
und erweitertem Bildmaterial.**



Rudbahren



Schleck



Groß-Spirgen

Heft Nr. 2
2009

ISSN 1869-2451

Inhalt

Zum Geleit von Frhr v. Stackelberg	1
Vorwort von Dr. I. Lancmanis	2
Karte von Lettland	5
Rudbahren (Rudbārži)	
- Geschichte	7
- Stammtafel der Besitzer	20
Schleck (Zlēkas)	
- Geschichte	21
- Stammtafel der Besitzer	34
Groß-Spirgen (Spirgus)	
- Geschichte	35
- Stammtafel der Besitzer	49
Ortsverzeichnis	50
Personenverzeichnis	53
Impressum	

Zum Geleit

„Das einst deutsche Gesicht der baltischen Landschaft droht endgültig verwischt zu werden“ – mit diesen Worten leitete Heinz Pirang den I. Teil seiner Reihe „Das baltische Herrenhaus“ ein (1926). Sein Versuch, das Gesicht auch der Nachwelt identifizierbar zu bewahren, ist in höchstem Maße geglückt. Es wurde ein Überblick, der den Akzent auf Architektur und architektonische Details setzte. Viele Güter erfreuen sich teils umfangreicher, teils knapper Erwähnungen und vereinzelter Ansichten, manche Güter fehlen aber ganz, das konnte bei der Fülle der Objekte und dem gesetzten Umfang der drei Bände nicht anders sein.

Umso höher ist der umfassendere Anspruch zu bewerten, den Dr. Imants Lancmanis an seine Berichte über einzelne Güter in Kurland stellt. Mittelpunkt ist das Gebäude auch hier, aber wir betreten es, weil der Erbauer und die Bewohner da sind und es beleben. Wir erfahren die Geschichte der Gebäude und ihrer Erhaltung oder ihres Verfalls. Dr. Lancmanis beschreibt nicht nur, er mahnt auch an. Es ist mir eine große Freude, hier die zweite Ausgabe der „Herrenhäuser im Kurland“ vorstellen zu dürfen. Herrn Dr. Imants Lancmanis

gelten unsere Anerkennung und unser Dank! Das gilt auch wieder Frau Dace Dzelzkalns, Baron Wolf Buchholtz und vor allem Herrn Klas Lackschewitz für genealogische und bildliche Ergänzungen und seine Redaktion. Der Beirat der Kurländischen Ritterschaft und der Stiftungsrat der Vereinigten Kurländischen Stiftungen sind entschlossen, diese Reihe fortzuführen. Das geschieht in der Hoffnung, daß Ihre sehr erwünschten Spenden den Aufwand für Druck und Versand decken.

Die Familien mit näherem Bezug zum jeweiligen Herrenhaus werden weiterhin beteiligt. Die Ergebnisse jedoch, und das freut mich bei der Lektüre besonders, sind von allgemeinem Interesse. Und deshalb ist es mir zum Schluß ein Anliegen, eine kleine Überraschung preiszugeben: Dr. Lancmanis hat zum nächsten Kurlandtag (4. bis 6. Juni 2010 in Höhnscheid) seine Teilnahme zugesagt! Er wird unter dem Arbeitstitel referieren „Lettland heute: Herrenhäuser am Scheideweg“

Gelting, im August 2009

Heinrich Freiherr v. Stackelberg
Vorsitzender der
Kurländischen Ritterschaft

Vorwort

Die Herrenhäuser in Lettland haben in den vergangenen zehn Jahren eine markante, aber auch zweideutige Entwicklung erlebt. Von einer Seite haben sie als Kulturdenkmäler ihre Bedeutung eines wichtigen Bestandteils des nationalen Kulturerbes noch weiter vermehrt, was auch das Erscheinen verschiedener Veröffentlichungen, die Gründung des Vereins der Schlösser und Landgüter Lettlands, Ausarbeitung vieler Projekte über ihre Wiederherstellung und Nutzung zeigten. Von der anderen Seite haben die Herrenhäuser einen festen Platz in der gesellschaftlichen Hierarchie der Prestige- und Kommerzobjekte eingenommen: Die meisten Herrenhäusern, die zum Verkauf angeboten wurden, sind schon in privaten Händen. Es gibt aber nur wenig Leute, die es sich erlauben können, ein großes historisches Gebäude als Familiensitz oder als Zentrum einer landwirtschaftlichen Anlage – wie vor hundert Jahren – zu verwenden. Die Möglichkeit, aus einem alten Gebäude Profit zu bekommen, ist aber begrenzt. Man kann im kleinen Lettland nicht alle Herrenhäuser zu Hotels und Konferenzzentren umwandeln. Ohne ein festes Konzept zu haben, sind viele historische Bauten einfach als Kapitalanlage

angekauft worden oder sind zu reinen Spekulationsobjekten geworden.

In der Situation der ökonomischen Krise, beim krassen Sinken des Immobilienwertes hat die bisherige Praxis auf diesem Gebiet zu einem Stillstand geführt. Viele Häuser haben schon mehrfach den Besitzer gewechselt oder gehören nach ihrem Ruin verschiedenen Banken, die damit nichts anfangen können. Manche Gebäude stehen leer und verfallen allmählich, wie z. B. im kurländisch-semgallischen Teil Lettlands die Herrenhäusern von Bornsmünde, Behrs-Würzau, Kautzemünde, Puhren, Elley. In Waldegahlen ist das Herrenhaus aus dem 18. Jahrhundert vor kurzem abgetragen worden, nachdem es lange Zeit als eine Totalruine dastand.

Doch die allgemeine Entwicklung ist nicht nur negativ gewesen. Schon seit Jahren wird mit einer äußerst vorsichtigen Methodik an der Sanierung des im Jahre 1734 erbauten Herrenhauses Telsen gearbeitet. Im Jahre 2006 wurde die Restaurierung des Herrenhauses Kukschen abgeschlossen, wo Herr Daniel Jahn eine üppige Paraphrase über das Thema eines kurländischen Herrenhauses aus dem 19. Jahrhunderts geschaffen hat, wobei die Funktion eines

Hotels mit der des Eigenheims und der Sammlungsschau des Hausherrn glücklich verbunden wird.

Gasthäuser sind in den Herrenhäusern von Berghof und Neu-Swenten eingerichtet. Allmählich und langsam wird in Blankenfeld, Nurmhusen, Edwahlen, Ligutten gearbeitet. Auch in Livland ist eine ganze Reihe von positiven Beispielen zu finden, vor allem ist die großzügige und komplexe Restaurierung in Lemburg zu erwähnen. Von den Herrenhäusern mit musealem Charakter hebt sich in Kurland Durben aus, wo eine folgerichtige Rekonstruktion des ursprünglichen Interieurs vorgenommen wird. Ebenso sind im Schloß Ruhenthal im letzten Jahrzehnt bedeutende Arbeiten, vor allem im Garten, geleistet worden.

In den letzten vier Jahren ist das Herrenhaus und die ganze Hoflage von Ruhmen, was einem Exil-Letten Herrn Juris Karlsons gehört, erneuert worden. Unter der Leitung der Architektin Zaiga Gaile wurden das Haus, die Nebengebäude und der Garten mit viel Aufwand, aber auch mit viel Konsequenz und architektonischem Talent grundsätzlich umgearbeitet, teilweise aber modernisiert. Dieses einmalige Verfahren ist in zwei Büchern über die Geschichte des Gutes Ruhmen und über die

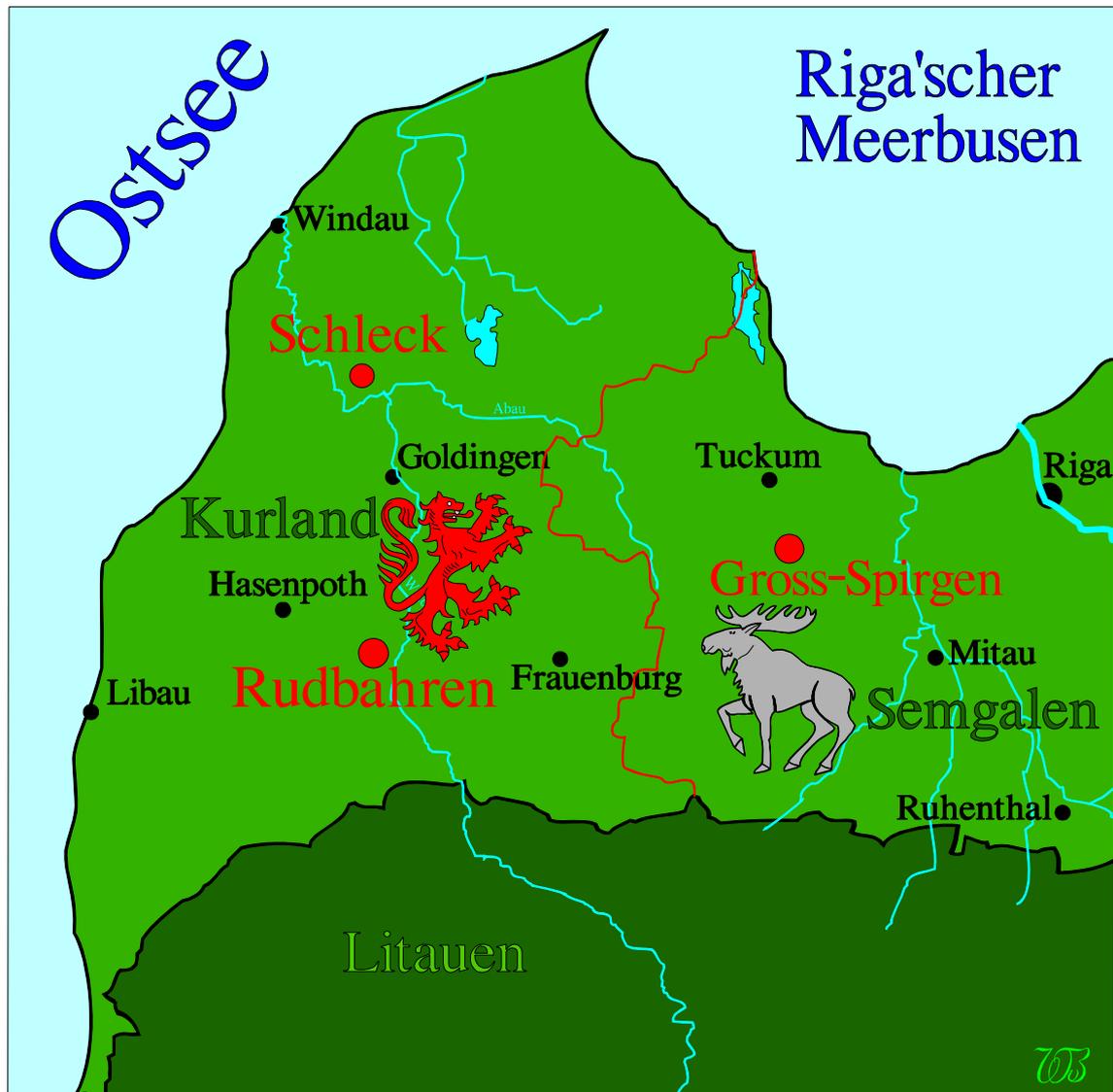
Konzeption und den Verlauf der Erneuerung ausführlich belegt.

Eine sehr bedrohliche Situation ist vor kurzem in Verbindung mit den neulich angekündigten Änderungen im Volkssystem entstanden. In vielen Herrenhäusern wurden nach der Bodenreform 1920 Schulen untergebracht. Obgleich es bei weitem keine geeignete Verwendung für ein Herrenhaus war, rettete diese Funktion wenigstens die Bausubstanz vor dem Verfall. Jetzt werden die kleinen Schulen auf dem Lande, die unter 100 Schüler haben, aufgelöst. Einige hunderte Schulgebäude, darunter viele Herrenhäuser, werden bald leer stehen. In diese Gruppe fallen solche wertvollen Gebäude wie Katzdangen, Senten, Neu-Autz, Schnepeln und andere. Vor dem Hintergrund der Wirtschaftskrise kann man keineswegs für diese Bauten eine unverzügliche positive Nutzung finden. Das Jahr 2009 ist also zu einem schicksalsschweren Wendepunkt nicht nur für das Wirtschaftsleben Lettlands geworden, sondern auch für den am meisten fragilen Teil dessen Kulturerbes – Schlösser und Herrenhäuser.

Schloßmuseum Ruhenthal, im Juli 2009

Dr. h.c. Imants Lancmanis
Museumsdirektor

Karte von Kurland und Semgalen in Lettland
mit
Rudbahren, Schleck, Groß-Spirgen



Rudbahren im Wandel der Zeit

Dr. h.c. Imants Lancmanis in
MĀKSLA PLUS 4/2004

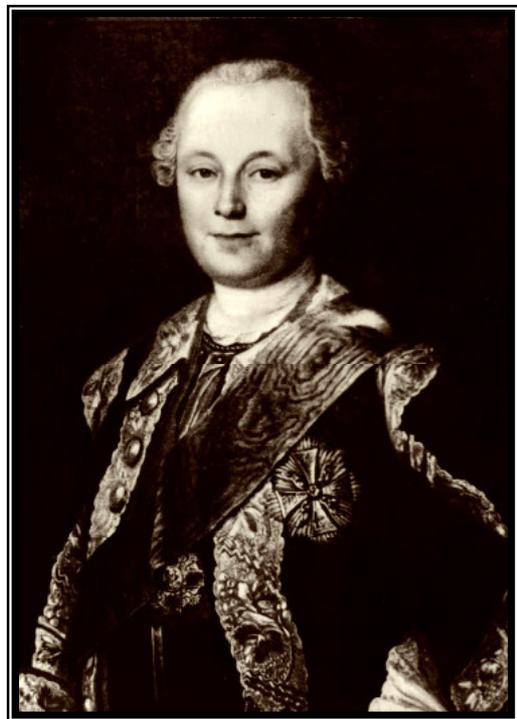


Wenn man aus östlicher Richtung kommend nach Libau fährt, kann man gleich hinter Schründen auf der linken Straßenseite ganz kurz durch die Bäume oben auf einer Steilwand ein schönes Gebäude mit einer Säulenhalle erblicken. Der Reisende, der dort zu verweilen gedenkt, wird auf der Hofseite eine einfachere Fassade mit einer nicht allzu großen Freitreppe vorfinden. Dort ist ein Schild angebracht, welches den Leser nicht zurück in die ruhige Zeit des Gutslebens führt, sondern zum stürmischen Jahr 1919, in die Zeit der lettischen Unabhängigkeitskämpfe. Hier begann am 3. März 1919 unter der Leitung des lettischen Oberst Oskar Kolpak (× 6.3.1919) die Befreiung Lettlands von den Bolschewiken und den fremden Armeen.

Heute sehen wir das Schloß Rudbahren in seiner letzten, genauer gesagt, in seiner vierten Ausbauf orm im Laufe seines Bestehens, so wie es der Architekt Leo Reynier um 1910 geschaffen hat. Es ist ein anmutiger Neoklassizismus. Die Säulen sollen dabei nicht dem Vorbild antiker Formen entsprechen, sie sind nur eine erfreulich dekorative Ergänzung mit einem leicht barocken Anklang. Es entspricht dem Gefühl der Nostalgie und dem

kulturellen Empfinden in der Zeit zwischen den Brandschatzungen der Revolution von 1905 und dem Ersten Weltkrieg.

Würde man verschiedene Teile des Hauses entfernen, so würde man erkennen können, wie das Haus immer dem Geschmack des jeweiligen Zeitalters und den Wünschen der jeweiligen Eigentümer entsprochen hat.



*Friedrich Ewald v. Fircks (1733-1829),
erster Besitzer von Rudbahren.*

Wir werden wahrscheinlich nie erfahren, wie das Herrenhaus von Rudbahren vor 1775 ausgesehen hat, als es vom Piltenschen Landrat Friedrich Ewald v. Fircks (1733-1802, auf Kandeln u. Stackeldangen) gekauft wurde. Davor gehörte Rudbahren dem Herzog Peter von Kurland (1724-1800; Herzog

1769-1795), dessen Briefwechsel mit dem Gutsverwalter v. Fock zeigt, daß der sorgfältige Herzog ordentliche und ansehnliche Wirtschaftsgebäude haben wollte.



Herzog Peter von Kurland
Gemälde von Friedrich Hartmann Parisien
1781

Auf jeden Fall gab es damals dort noch kein stolzes Herrenhaus. Aber gerade das hatte der neue Herr von Rudbahren nötig, denn er war Ritter des Weißen Adler- und des St. Stanislaus-Ordens, was von seiner hohen Stellung in der Gesellschaft zeugt. Daher benötigte er einen repräsentativen Wohnsitz.

Es wird gewöhnlich behauptet, daß das alte Herrenhaus von Rudbahren etwa um 1835 erbaut worden sei. Das könnte man

glauben, wenn nicht ein preußischer Offizier namens Julius v. Hartwigk, der mit den Napoleonischen Soldaten 1812 durch Kurland nach Rußland gezogen ist und sich zu der Zeit in Rudbahren aufgehalten hat, erwähnt hätte: „Beide Bataillons sind in Rudbahren stationiert worden, auf dem Landgut des Barons von Fircks in seinem Schloß, wo wir 24 Offiziere gut untergebracht wurden.“

Dies bezeugt, daß das Herrenhaus bereits damals ein so imposantes Gebäude war, daß es der preußische Offizier als Schloß bezeichnete. Es ist am wahrscheinlichsten, daß in den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts, zur Zeit, als in Kurland auf den Gütern eifrig gebaut wurde, auch in Rudbahren das neue Haus entstanden ist. Die Größe des ursprünglichen Hauses mag wohl dem Heutigen ähnlich gewesen sein, jedoch etwas kürzer, etwa bis zu der Stelle, wo an den Ecken des Gebäudes die Vorsprünge zu sehen sind.

Dennoch ist die oft erwähnte Jahreszahl 1835 nicht völlig aus der Luft gegriffen. Im Historischen Staatsarchiv Lettlands wurden in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts Bauarbeiten in Rudbahren beschrieben. Dazu schreibt der Verwalter des Gutes namens

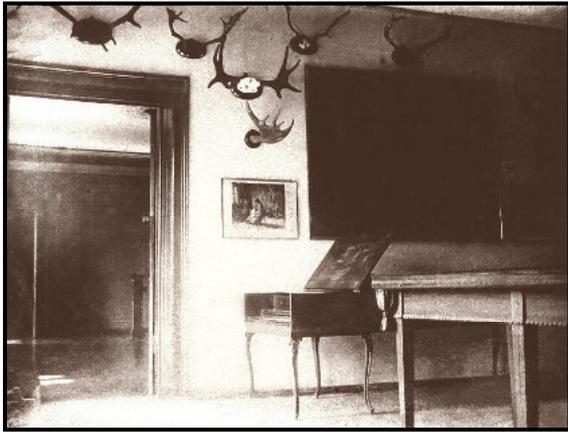


*Der Saal
Photos Anfang 20. Jahrhundert*



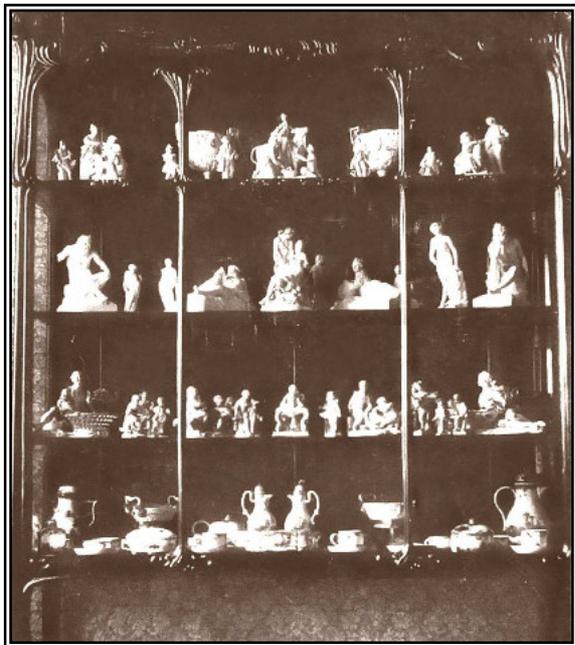
Speisesaal mit der „Karoliner Porträtgalerie“

Im Billardzimmer konnte man an der Wand Jagdtrophäen sehen und in der Mitte ein großes Gemälde von Johann Heinrich Baumann.



*Das Billardzimmer
Photo Anfang des 20. Jahrhunderts.*

Im Raum befand sich ein Rokoko-Cembalo und ein Billardtisch aus der klassizistischen Zeit. Ein Teil der Möbel entsprach der Neorenaissance.



*Vitrine mit Porzellan
Photo Anfang des 20. Jahrhunderts.*

Aber es mangelte im ganzen Haus auch nicht an Barock- und

Rokoko-Gegenständen, sowohl Originale als auch Nachahmungen.

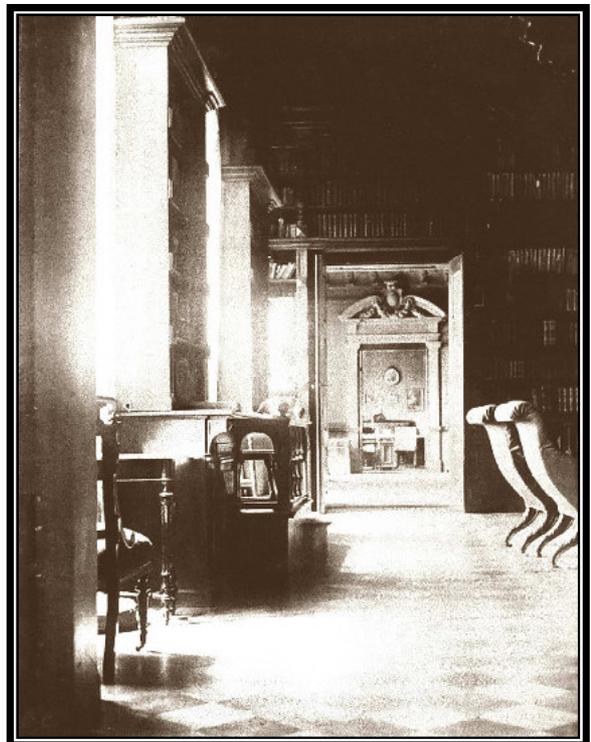
Das Herrenhaus Rudbahren war reich an Portraits von historischem Wert. Dort befand sich die sogenannte "Karoliner-Porträtgalerie", die an die politischen Leidenschaften des 18. Jahrhunderts erinnerte. Nachdem Ernst Johann Biron (1690-1772) nach seiner langer Exilzeit wieder den Herzogsthron Kurlands bestiegen hatte (1763), wurde er von einem Teil der kurländischen Ritterschaft nicht anerkannt - sie betrachteten den sächsischen Prinz Karl als den Herrscher über Kurland, der seit 1759 diese Stellung innehatte. Noch lange haben die „Karoliner“ ihre politischen Sympathien demonstriert, indem sie sich mit silberbetreften blauen Röcken kleideten. Sie haben beim Maler Leonhard Schorer (* Königsberg 1715, † Mitau 1777) mehrere Portraitgalerien bestellt, worauf man alle in dieser Uniform sehen konnte. Noch mehr, auch einige ihrer Frauen hatten den Mut, diese Männerkleidung zu tragen. Wie die Fotos zeigen, waren die Portraits im Teesalon neben dem Speisesaal aufgehängt. Es war die größte Porträtsammlung der „Karoliner“, die bis ins 20. Jahrhundert dort erhalten geblieben war. Im 18. Jahrhundert

gab es davon noch mehrere. Es ist anzunehmen, daß die Rudbahrensche Sammlung mit der Mitgift der Baroness Dorothea (Thea) op dem Hamme gen. Schoeppingk (1850-1920), der Frau von Baron Friedrich v. Fircks, aus Bornsmünde dorthin gekommen ist. Die Überbleibsel von einer ähnlichen Sammlung von Karoliner-Porträts befanden sich im kurländischen Provinzialmuseum in Mitau, und ein Teil ist nach 1944 in das Museum *Narodowe* in Posen, Polen, verbracht worden. Sowohl die Porträts von Schorer, als auch die anderen Kunstgegenstände sind während der Revolution 1905 vernichtet worden. Die nach dem Brand übriggebliebenen nackten Mauern haben den damaligen Eigentümer Baron Friedrich (Fritz) v. Fircks (1879-1944, Fkhr auf Dubenalken) vor die Frage gestellt, wie man das Haus neu gestalten soll. Als Leo Reynier den Auftrag erhielt, die Mauern des Herrenhauses Rudbahren zu erneuern, arbeitete er auf eine ganz andere Art als seinerzeit Häusermann. Nach dem Aufkommen des Jugendstils Anfang des 20. Jahrhunderts war die Neorenaissance aus der Mode gekommen und wurde gemeinsam mit den anderen Pseudostilen des Historismus abgelehnt. Als das einzig Wahre wurde das Zeitalter des Klassizismus aus der Zeit von

Goethe und Schiller - etwa um 1800 - anerkannt, weil dieser die höchste Entfaltung der deutschen Kunst repräsentierte.



Das Teezimmer



Die Bibliothek

Photos Anfang des 20. Jahrhunderts

Gleichzeitig wandte sich der deutsche Architekt und

Kulturhistoriker Paul Schultze-Naumburg (1869-1949, Direktor der Weimarer Kunsthochschule u. Architekt von Schloß Cecilienhof in Potsdam) gegen den kosmopolitischen Jugendstil und auch gegen den oberflächlichen dekorativen Historismus. Er schuf hingegen die Theorie von der sogenannten Heimatkunst, eine materielle Kunstform, die den lokalen Traditionen und den zurückhaltenden Beispielen des Klassizismus und Biedermeier entsprach. Unter den deutschbaltischen Gutsbesitzern fanden diese Ideen rege Zustimmung weil sie ihre deutsche Orientierung demonstrieren wollten und damit auch einen gewissen Protest gegen das zaristische Rußland und die Russifizierungspolitik von Kaiser Alexander III. ausdrücken konnten.

Leo Reynier war ein Schüler von Paul Schultze-Naumburg und brachte seine neoklassizistischen Ideen nach Kurland. Baron Friedrich v. Fircks hatte anfangs das Projekt für die Erneuerung von Rudbahren unmittelbar Schultze-Naumburg übertragen, der zu jener Zeit an der Erneuerung des Herrenhauses von Katzdangen arbeitete. Da sie sich jedoch nicht einigen konnten, wandte sich Baron Fircks 1908 an Leo Reynier.

Wie fast alle neoklassizistischen Arbeiten, wurde auch Rudbahren zu einer gewissen abstrakten Träumerei über das Thema „Architektur um 1800“. Alle Teile, die die Neorenaissance wachrufen konnten, wurden entfernt. Aber der Bau des Hauses blieb dennoch etwas schwerfällig, was auch noch durch die plumpe Freitreppe auf der Hofseite verstärkt wurde. Dazu bekam die Säulenhalle auf der Parkseite nicht ihre volle Höhe, sie wurde von einem Gebälk auf der Simshöhe abgeschlossen und hinterließ den Ausbau des Mezzanins³ so, als ob es zurückgezogen wäre. Dafür entsprachen die Kapitäle der Säulen mit ihren eingehängten Lorbeergirlanden vollkommen der verschönerten Ästhetik des Neoklassizismus. Anstelle des Wintergartens hat man eine freie Terrasse geschaffen, dessen Balustrade und Pergola der Romantik südländischer Gärten entsprechen sollte.

Die größte Innovation im Inneren des Hauses war der zentrale ovale Kuppelsaal, der sich über zwei Etagen erstreckte. Er sollte mit denen in den schönsten

³ Halb- oder Zwischengeschoß in Renaissance- u. Barockpalästen, meist zwischen Erdgeschoß u. erster Etage. In der kurländischen Architektur ist es auch die Bezeichnung für einen halbhohen Dachausbau.

Der Autor dankt der Kurländischen Ritterschaft, Herrn Klas Lackschewitz, Herrn Wolf Lackschewitz (Schweden) und Herrn Tālis Pumpuriņš für die zur Verfügung gestellten Fotos.

Bildnachweise:

Seite 8 : Privatarchiv Wolf
Lackschewitz, Schweden
Seite 9: Schloßmuseum Ruhenthal
Seite 11 links: Bildarchiv Tālis
Pumpuriņš (Wolmar)
Seite 11 rechts: Privatarchiv Wolf
Lackschewitz, Schweden
Seite 12 links: Bildarchiv der
Kurländischen Ritterschaft

Seite 12 rechts: Bildarchiv Tālis
Pumpuriņš (Wolmar)
Seite 13 oben u. links: Bildarchiv Tālis
Pumpuriņš (Wolmar)
Seite 14: Bildarchiv der
Kurländischen Ritterschaft
Seite 15: Bildarchiv der
Kurländischen Ritterschaft
Seite 16. Bildarchiv der
Kurländischen Ritterschaft
Seite 18: Privatarchiv Wolf
Lackschewitz, Schweden

Die Besitzer von Rudbahren 1778 - 1920

Peter v. Biron, 1724-1800,
Herzog von Kurland (1769-1795),
auf Rudbahren seit 1778;
verh. III. 1779
Dorothea Gfin v. Medem
1761-1821

verkauft Rudbahren 1778 an

Friedrich Ewald v. Fircks
1733-1802,
auf Rudbahren Stackeldangen,
Kandeln,
Piltenscher Landrat;
verh. I. 1761
Eleonore v. Behr, 1746-1799;
verh. II. 1800
Elisabeth Edle v. Simolin,
1764-1830

Hermann v. Fircks, 1769-1813,
auf Rudbahren u. Kandeln;
verh. 1794
Caroline v. Fircks
a.d.H. Dubenalken, 1773-1839

Friedrich v. Fircks, 1801-1848,
auf Rudbahren;
verh. 1831
Dorothea v. Behr a.d.H. Popen,
1850-1920

Friedrich Baron v. Fircks, 1839-1883,
auf Rudbahren;
verh. 1872
Dorothea (Thea) Baronesse op dem
Hamme gen Schoeppingk
1850-1920

Friedrich (Fritz) Baron v. Fircks,
1879-1944,
auf Rudbahren (enteignet 1920);
verh. 1911
Elisabeth (Elsa) Baronesse v. der Recke
a.d.H. Annenhof,
1888-1973

Schleck

Dr. h.c. Imants Lancmanis in MĀKSLA PLUS 1/2001

Vom Verfasser gewidmet
dem Erbauer von Schleck

Ulrich v. Behr

(* 1669, † 1749)

und dessen heute

lebendem Nachkommen

Ulrich Baron v. Behr-Edwahlen.



Ulrich Baron v. Behr (1923)*

mit der Reisesonnenuhr des Erbauers von Schleck aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts.

Photo 2000

Mit dem Geschlecht der Barone v. Behr ist es immer etwas Besonderes gewesen. Von dem Augenblick an, als 1561 der erste

Koadjutor des Bischofs von Kurland, Ulrich v. Behr (1532-1585) die Burg Edwahlen erhalten hatte, ist das ganze

Gebiet nach und nach in die Hände dieses Geschlechts gekommen, wodurch die sogenannte "Behrsche Ecke" entstand. Nicht nur, daß die Güter groß waren - Edwahlen, Schleck, Ugahlen und Virginalen insgesamt 130.000 ha -, beachtlich war auch alles, was die v. Behrs auf diesen Gütern bauen ließen. Noch immer ist der Altar der Kirche zu Schleck die prachtvollste Holzschnitzerarbeit des Manierismus in Lettland. Die Kirche in Edwahlen überrascht als ein „Spätling“ der gotischen Bauweise im heutigen Lettland, und die Orgel in Ugahlen ist das älteste Instrument dieser Art in Lettland. Dasselbe kann man von den Schlössern und Herrenhäusern sagen. Viele von ihnen sind noch immer ein Begriff im Bereich der Kunst und in der Geschichte des Landes. Das legendäre Schloß von Edwahlen ist die berühmteste aller Burgen in ganz Kurland. Das große, barocke Gesamtbild des Herrenhauses von Popen hat erfolgreich dem Zahn der Zeit getrotzt. Weniger glücklich war das Herrenhaus in Ugahlen - das Haus aus der Mitte des 18. Jahrhunderts mit dem hohen Mansardendach ist schon 1860 abgebrochen worden. Auch das zweistöckige Herrenhaus von Angermünde mit dem Rokoko-Interieur existiert schon lange nicht mehr. Aber was soll man

erst vom Herrenhaus in Schleck sagen! Davon ist so wenig übriggeblieben und dennoch besteht es noch. Es lebt immer noch weiter als ein Begriff, als ein großer und gewichtiger Meilenstein in der Geschichte der kurländischen Architektur.

Im Laufe des 17. Jahrhunderts, das Jahrhundert, in dem das Schloß in Versailles errichtet wurde, wie auch viele kleine Schlösser dieser Art anderswo, als Europa vom Wahn der prachtvollen Barockschlösser ergriffen worden war, merkte man in Kurland nichts davon. Die Zeiten dort waren unruhig. Es gab Kriege, die Wirtschaft war eingeschränkt und die Bedürfnisse bescheiden. Daß die Kirchen schön eingerichtet wurden, mit einem gewaltigen Altar, von dem das Wappen des Stifters dem Betrachter entgegenleuchtete, einer Kanzel, die nicht nur künstlerisch schön, sondern auch mit ihren Abbildungen für die Gemeinde Stoff zum frommen Nachdenken lieferte, das alles war auch in Kurland selbstverständlich. Auch der Mode entsprechende Kleidung, Tafelsilber, vielleicht noch einige prachtvollere Möbelstücke und wertvollere Gemälde waren vorhanden. Doch nur wenige verstanden es, das Wohnhaus als Beispiel der architektonischen Kunst zu sehen. Die Wohnhäuser

in Kurland waren immer noch von geringer Größe, eng und bescheiden. Sogar das Schloß der Herzöge in Mitau konnte dem Verlangen jener Zeit nach Pracht nur in seinem Inneren durch die Eigenart der Tapeten, durch Gobelins und durch Gemälde entsprechen.

Und, man merke, es war Ulrich v. Behr (1669-1749), der es

schaftte, diese provinzielle Verhaltensnorm zu durchbrechen und in Schleck das erste barocke Herrenhaus in Kurland zu präsentieren. Das Neue kann man nicht aus dem Nichts erschaffen, es erwächst auf dem Fundament des Könnens.



*Das Herrenhaus von Schleck
Photo Anfang des 20. Jahrhunderts*

Ulrich v. Behr hatte in Wilna studiert und in der holländischen Armee gedient. Er war durch Europa gereist und hatte dadurch die Möglichkeit gehabt, das Gesehene mit dem in seiner

Heimat Vorhandenen zu vergleichen.

1718 wurde Ulrich v. Behr zum Präsidenten des Piltenschen Landratskollegiums gewählt. Der

Kleinstaat Pilten, dieses seltsame politische Gebilde innerhalb des Herzogtums von Kurland-Semgallen, wurde 1717 durch den Beschluß des polnischen Sejms unmittelbar Polen zugeordnet. Die Verwaltung des Piltenschen Bezirks war geradezu republikanisch, aber natürlich als eine Adelsrepublik. Die Eigentümer der Rittergüter haben sieben Delegierte oder Landräte erwählt, die gemeinsam ein Landratskollegium bildeten, welches von einem Präsidenten geleitet wurde. In der Zeit von 1718-1735 hatte der Herr auf Schleck dieses Amt inne.

Das Ausmaß der von Ulrich v. Behr neu erbauten Residenz in Schleck entsprach wahrhaftig dem Stand des Eigentümers, man könnte sagen, es war das erste "Präsidentenschloß" in Kurland.



*Das "alte Haus" von Schleck und das Einfahrtsportal an der Südseite.
Photo um 1920*

Es gab jedoch schon im 16. und 17. Jahrhundert in Schleck eine

beträchtliche Bauanlage mit einem kleineren Herrenhaus, welches am Rande des Teiches seinen Platz gefunden hatte, wodurch ihm ein natürlicher Schutz gewährleistet wurde und durch einen Schutzgraben noch zusätzliche Verstärkung erhielt. Das Haus lag direkt gegenüber der Straße, die von der Landstraße zwischen Goldingen und Windau zum Gutshof abzweigte. Etwas weiter, dem Haus gegenüber, stand die in der Mitte des 17. Jahrhunderts errichtete prachtvolle Kirche.



*Die Kleete (Kornspeicher) mit dem später angebauten Stall.
Photo 1927*

Etwa gleichzeitig mit ihr ist auch der Kornspeicher, die sogenannte Kleete, mit seiner Rustizierung der Gebäudeecken, die denen der Kirche ähnlich sind, erbaut worden. Das primitive Portal, das mit einem architektonisch ganz widersinnigen, gleichseitigen, dreieckähnlichen Giebel überdacht wird, können hier als Vorbild für die Architektur des

Das neue Herrenhaus von Schleck war rosafarben mit weißen Baudetails. Eine besondere Zierde war die schmiedeeiserne Arbeit an der äußeren Treppe, die heute nicht nur in Kurland, sondern in ganz Lettland als die prächtigste des Barockzeitalters gilt.

Die doppelseitige Treppenplattform war mit überraschend feinem Eisenspitzenwerk geschmückt, die das Wappen der Familie von Behr einfaßte. Die Seiten der Freitreppe wurden durch spiralförmige Akanthusblätter abgegrenzt. Dieses bemerkenswerte, komplizierte und prachtvolle Schmiedemeisterwerk wurde im Volksmund "Teufelstreppe" genannt.

Dem liegt die Legende vom Schmied zugrunde, der die Arbeit verzögert hatte, und daraufhin in der letzten Nacht einen Vertrag mit dem Teufel abschließen mußte, um die Treppe noch bis zum nächsten Tag fertig zu bekommen.

Die Reste dieses Schmiedewerks werden heute in beschädigtem Zustand teils im Museum in Windau und teils im Schloßmuseum Ruhenthal aufbewahrt.



*Fragment der Treppe
Foto 2000*



*Sarkophag des Ulrich v. Behr
Foto 1982*

Nachdem der Präsident des Piltenschen Schlosses, Ulrich v. Behr, 1749 in einem schönen mit roten Samt bezogenen Sarg in der Familiengruft unter der Kirche zur ewigen Ruhe gebettet worden war, erbte sein vierjähriger Enkel Ulrich George v. Behr (1745-1813) das Gut.



*Ulrich George
v. Behr
(1745-1813) verh. 1774*

*Amalie v. Behr,
geb. v. Nalde
(1758-1813)*

Als er erwachsen war, wurde er zum Liebhaber der schönen Künste und wollte dies auch am Herrenhaus sichtbar werden lassen. Während seiner Zeit wurde in Schleck mehrfach umgebaut und das Interieur modernisiert. Es entstanden die Elemente des leichten Rokoko-Stils, ähnlich denen, die heute noch in der Stuckatur der Decken des Herrenhauses in Kabillen erhalten geblieben sind. Leider wurde das Dekor von Schleck nirgends dokumentiert und ist daher heute nicht mehr nachvollziehbar. Lediglich die sehr geschwungenen Türfüllungen, die 1927 vom Vertreter des Denkmalschutzes, Peteris Arends, fotografiert wurden, zeugen von einer Modernisierung in Schleck. Daß diese Arbeiten nicht gering waren, davon zeugen 328 Florin, die bereits nur für die Türschlösser gezahlt werden mußten. Diese Türfüllungen gleichen jenen, die zur selben Zeit für die Familienloge der Behrs in der

Kirche von Schleck angefertigt worden sind.

Es ist eine schöne Rokokoarbeit, die dem Holzschnitzer Joseph Slawitzek aus Libau zugeschrieben wird. Vielleicht hat Slawitzek damals auch die Paneele im Herrenhaus Schleck angefertigt, wie er es um 1770 in Pussen gemacht hat. Und das, obwohl Ulrich Georg v. Behr einen eigenen Schreiner, den deutschen Meister Johann Schelinsky, hatte. Zum Gut Schleck gehörte ein ganzer Stab von Handwerkern und Bediensteten. 1775 wohnten dort außer dem Ehepaar v. Behr und deren drei Ziehtöchter, zwei Hauslehrer, ein Hausverwalter, ein Schreiber, ein Gutsverwalter, ein Förster, ein vom Eigentümer gelohnter Organist und Vorsinger, eine Haushaltsvorsteherin, ein Tischler, ein Schuster, eine Türschließerin, ein Kutscher, ein Braumeister, eine Wäscheverwalterin und sechs Diener. Dazu kamen noch zahlreiche lettische Leibeigene, die mit dem Lehrer Andrejs auf der Angestelltenliste am Anfang aufgezählt werden. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts werden im Buch über die Ein- und Ausgaben des Gutes Schleck auch die lettischen Maurer Jānis, Juris und Mikelis, die Zimmerleute Ansis und Jānis, die Schmiede Ermanis und Fricis, der deutsche Maurer Kasching

und der Schlosser Wolfert erwähnt. Als Gärtner werden Eckert, Derek und Christ genannt.

Im Jahr 1774 ließ v. Behr auch die alte Behrsche Unterkunft, das erste Wohnhaus am Rande des Teichs, umbauen. Es hatte ein hohes Krüppelwalmdach mit den für diese Zeit typischen kleinen Dachfenstern. Dessen elegant gewölbte Seitenrändervoluten (Einrollungen) geben Aufschluß über die Bauzeit des alten Hauses.

Ulrich Georg v. Behr war ein großer Liebhaber der Musik und des Theaters. Er hatte im Haus Schleck eine eigene Theatergruppe ins Leben gerufen und Aufführungen inszeniert. 1784 bestellte er bei Friedemann Bach, dem Sohn von Johann Sebastian Bach, zwei Klavierphantasien.



*Das Portal an der Nordeinfahrt
Photo 2000*

Das Herrenhaus von Schleck hat sich im 19. Jahrhundert nur unwesentlich verändert. In der

ersten Hälfte des Jahrhunderts entstanden die Stallungen am Getreidespeicher und mehrere Häuser für die Bediensteten. In der zweiten Hälfte wurden weitere Ställe an der Einfahrt zum Herrenhaus angefügt. Um 1860 hat der damalige Eigentümer Baron Karl v. Behr (1810-1872) der Liebe seiner Familie zum Theater weiter gefrönt und neben dem Herrenhaus an der Stelle der uralten Familienkirche ein zweistöckiges Gebäude für Theateraufführungen und Konzerte bauen lassen. Sein Sohn Baron Friedrich v. Behr (1845-1909), der die meiste Zeit in Dresden lebte, hat einen Teil der ursprünglichen Einrichtung dorthin verbracht, der dann nach seinem Tod in einer Auktion veräußert wurde.

Der letzte Eigentümer von Schleck war ab 1913 der erst zweijährige Johann-Günther Baron v. Behr (1911-2005), der älteste Sohn des Herrn auf Edwahlen, Baron Alexander v. Behr (1880-1953).

Das Gut wurde bis zur Enteignung 1921 vom Vater verwaltet, der von seinen Zeitgenossen Lucky genannt wurde. Dies war eine Anspielung auf sein glückliches Schicksal, das den jungen Baron Alexander immer begleitet hatte. Zuerst wurde er Erbe von Edwahlen

nach dem Tod seines Onkels 1910, und dann konnte er das 22.000 ha umfassende Gut Schleck übernehmen. Dennoch wandte sich dieses Glück mit dem Anfang des I. Weltkriegs von ihm ab. 1915 ist seine erste Frau gestorben, dann folgte ab 1920 die Güterenteignung durch die junge lettische Republik und damit auch der Verlust aller Güter. Baron v. Behr ging nach Deutschland, wo er 1953 verstarb. Seine Ruhestätte ist auf dem kleinen Familienfriedhof in Klein-Häuslingen am Rande des zum Gutshaus gehörenden Parks. Klein-Häuslingen ist seit 1330 Eigentum des Behrschen Geschlechts. Hier ergibt sich ein merkwürdiger Streich des Schicksals. Der Kreis hat sich geschlossen, den das Geschlecht v. Behr in Richtung Baltikum begonnen hatte, um jetzt wieder zum Ausgangspunkt zurückzukehren. Klein-Häuslingen gehört jetzt Ulrich Baron v. Behr (* 1923), dem zweiten Sohn von Alexander Baron v. Behr auf Edwahlen. Ersterer wäre heute der Eigentümer von Edwahlen und Schleck wenn die Geschichte anders verlaufen wäre. Ulrich Baron v. Behr hütet mit großer Pietät alles, was mit der Geschichte seines Geschlechts in Kurland in Zusammenhang steht. Seit Jahren hilft er mit bei der Erneuerung des Schlosses von Edwahlen. Jedes Jahr kommt

er nach Lettland, das er nicht nur seine Heimat, sondern auch sein Zuhause nennt. Die geistige Verbundenheit blieb über die Jahrhunderte hinweg bestehen.



*Im Herrenhaus von Schleck
Baron Alexander v. Behr, General v.
Schwerin u.a.
Photo 1916*

Nach der sogenannten Agrarreform von 1920, als das Rittergut Schleck 1921 in Neubauernschaften aufgeteilt wurde, verkam der Gutskomplex langsam aber stetig in einen ungepflegten Gesamtzustand.

Dann kam der II. Weltkrieg. In der Behrschen Ecke des Kurlandkessels vollzog sich das traurige Schicksal von Schleck, dessen rapider Untergang nicht lange auf sich warten ließ. Im Herbst 1944 wurde in Schleck ein aus Riga evakuiertes deutsches Militärlazarett eingerichtet. Im Herrenhaus befand sich das Lazarett selbst, im Haus des Verwalters wohnte das Personal, und im "alten Haus" war der Klub der deutschen Offiziere und der Speisesaal eingerichtet

Unterganges weht, noch Menschen tätig sind. Es ist eine bemerkenswerte Gesetzmäßigkeit, daß dort nebenan im Park des Herrenhauses ein Vogelschutzgebiet entstanden ist. Dank der Geldspende der niederländischen Botschaft ist der Park aufgeräumt worden, um dort den Störchen, die schon immer recht zahlreich in Schleck vorhanden waren, eine Zuflucht zu sichern. Auch die Graureiher, diese scheuen Sucher nach Einsamkeit, schätzen diesen Ort und bezeugen, daß das, was von Menschen nicht mehr benötigt wird, erfolgreich den Tieren zugute kommen kann.

Bildnachweise:

- Seite 21: Baron Ulrich v. Behr, Göttingen
- Seite 23: Schloßmuseum Ruhenthal
- Seite 24 links: Dr. I. Lancmanis, Schloßmuseum Ruhenthal
- Seite 24 rechts: Lettisches Geschichtsmuseum (Photo des Denkmalamtes)
- Seite 27 oben: Schloßmuseum Ruhenthal
- Seite 27 unten: Lettisches Geschichtsmuseum (Photo des Denkmalamtes)
- Seite 28 oben: Dr. I. Lancmanis, Schloßmuseum Ruhenthal
- Seite 28 unten: Schloßmuseum Ruhenthal
- Seite 29: Schloßmuseum Ruhenthal
- Seite 30: Lettisches Geschichtsmuseum (Photo des Denkmalamtes)
- Seite 31: Dr. I. Lancmanis, Schloß-

museum Ruhenthal
Seite 32 links: Akademische Bibliothek
Lettlands
Seite 32 rechts: Baron Ulrich v. Behr,
Göttingen

Quellenangaben:

Historisches Archiv Lettlands:
Bestand 412, Register 2, Akten 836,
1100; Register 1, Akten 104., 106., 109.,
123., 125., 126., 127.

Archiv der Barone v. Behr, Klein-
Häuslingen (Deutschland).

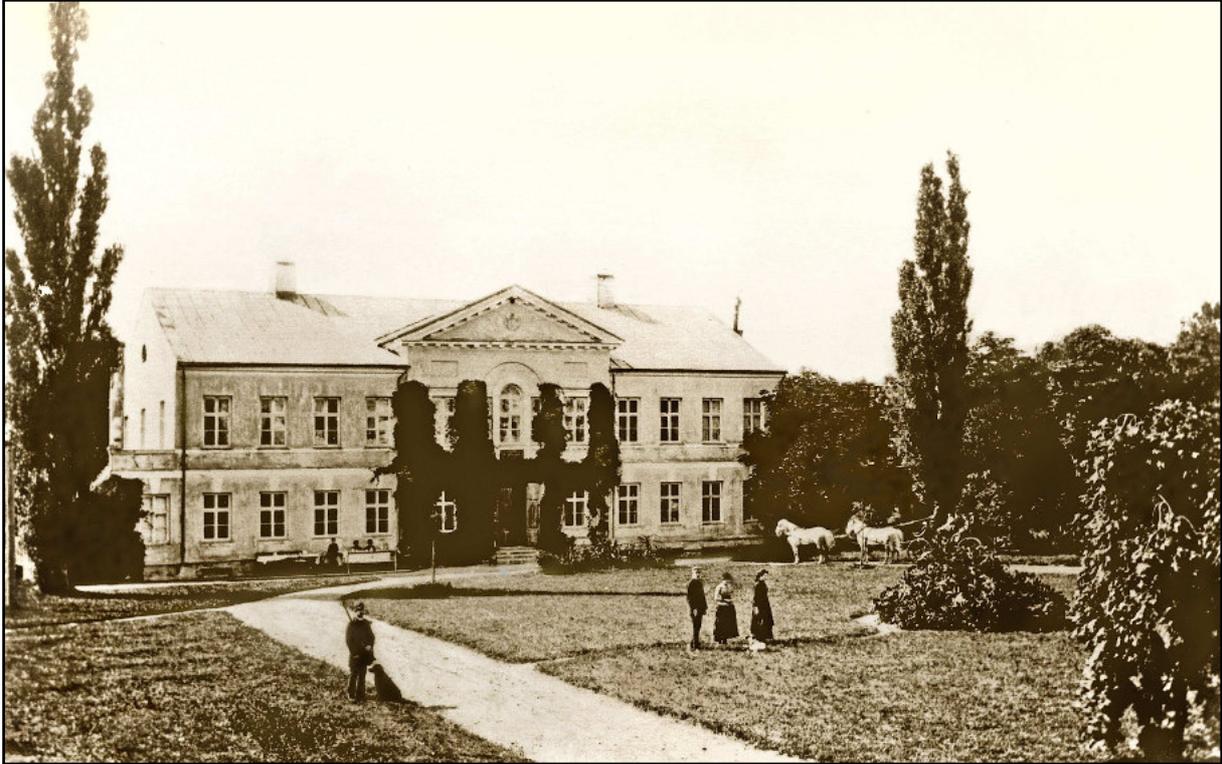
Schloßmuseum Ruhenthal:
Forschungsmaterial über das Schleck'
sche Herrenhaus aus dem Jahr 1982.

Dokumentationszentrum der Inspek-
tion für die Kulturdenkmäler Lett-
lands.

Baron Ulrich v. Behr und Alexander
Senning "Edwahlen und die Behrsche
Ecke in Kurland" Verden/Aller 1979.

Die Treppe zum Herrenhaus Groß-Spirgen

Dr. h.c. Imants Lancmanis in MĀKSLA PLUS 1/2007



Die Auffahrt zum Herrenhaus Groß-Spirgen.

Photo 1886

Wenn es jemandem einfallen sollte, von der circa 14 km südsüdöstlich von Tuckum gelegenen Siedlung Schlampen auf Feldwegen in Richtung Westen zu gehen, würde er nach 4 ½ Kilometern an einen Ort gelangen, an dem früher das stolze Herrenhaus Groß-Spirgen stand. Es wird jetzt von Ruinen, von einem alten Baum, einigen umgebauten Gebäuden des Gutes, und - von vier Treppeinstufen gekennzeichnet. In der Form eines Halbkreises aus behauenen Feldsteinen schön

gemauert, führen sie jetzt schon seit sechzig Jahren nirgendwohin. Doch es ist kaum anzunehmen, daß jemand auf solch einen Gedanken kommt, höchstens, er verirrt sich, wenn er eigentlich die lettische Kinostadt Cinecitta aufsuchen will, in der der Film über die Kämpfe lettischer Truppen 1919 gegen Einheiten (Westfront) des russisch-monarchistisch gesinnten Oberst Pawel Bermond (1881-1936), der sich auf Grund verwandtschaftlicher Beziehungen Fürst Awaloff nannte,

gedreht wurde. Denn wer möchte schon Ruinen sehen, die der Krieg hinterlassen hat und deren Zerstörung durch das Hinsiechen während der Nachkriegszeit vollendet wurde.



Derselbe Ort wie auf der Seite vorher, nur 120 Jahre später. In der Mitte des Bildes die alten Treppenstufen.

Wer sieht sich schon Treppenstufen an, die nirgendwohin führen, und stellt sich das gemächliche Landleben des Herrenhauses vor, das einst hier das Leben vieler Generationen bestimmt hat, egal, ob es das der Besitzer des Herrenhauses selbst oder von deren Arbeitern war. Das Herrenhaus von Groß-Spirgen ist versunken, wie einst in der Sage, die von diesem Ort erzählt wird. Demnach wäre es das zweite Gebäude, das hier versunken ist, denn die Sage bezieht sich auf ein älteres Gebäude, das hier in früheren Zeiten einmal gestanden haben soll. Dieses ist der merkwürdige Fall, wo eine Sage nicht ganz

grundlos entstanden ist. Noch in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts gab es am Rande des Moores ein Denkmal aus Holz mit der Aufschrift:

DENKMAL DES IM SEE VERSUNKENEN HAUSES

Das Gebäude wurde wahrscheinlich am Anfang des 19. Jahrhunderts als ein Teil der damals modernen romantischen Parklandschaft errichtet. Das Denkmal dagegen bezog sich wohl auf eine alte Überlieferung, die verbunden ist mit dem von Legenden umwobenen tiefen Abgrund des zur Hälfte zugewachsenen Spirgener Sees. Später ist dann das Denkmal als eine Pyramide aus zusammengesetzten Steinen errichtet worden, die nach dem Zweiten Weltkrieg zerstört wurde. Doch dieser verschwundene Bau ist nicht das ehemalige Herrenhaus gewesen, dessen Grundsteine noch am Ende des 19. Jahrhunderts im Garten sichtbar waren, sondern ein Ferienhaus oder Pavillon.

Der Bau des Herrenhauses von Groß-Spirgen, den der Zweite Weltkrieg zerstört hat, ist Anfang des 19. Jahrhunderts entstanden. Dieses ist einer der wenigen Gebäudekomplexe in Kurland, bei dem das genaue Datum der Errichtung des Herrenhauses

belegbar ist. Über dem Eingang befand sich eine Gedenktafel, auf der die Wappen der Familien v. Grotthuss und v. Lieven mit der Jahreszahl „1813“ zu sehen waren. Sie bezeugten zweifelsfrei, daß das Haus von Dietrich Johann v. Grotthuss (1771 - 1829), der mit Caroline Eleonore v. Lieven (* 1772) verheiratet war, erbaut worden war.



*Das Herrenhaus von der Auffahrt her gesehen.
Aquarell aus den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts.*

Das Haus hatte zwei Etagen. Die Mitte des Hauses war durch ein großes halbkreisförmiges Fenster gekennzeichnet. Auf beiden Seiten davon befanden sich in der Fassade eingebettete ovale Reliefs, die Kinder darstellten, die in Wagen saßen, welche von Schmetterlingen gezogen wurden. Die beiden sich gleichenden Reliefs wurden auf der Vorderfront des Hauses durch das Wappen in der Mitte des darüber befindlichen Giebeldreiecks getrennt. Eigenartig, und für die damalige ländliche Architektur untypisch, war das ziemlich

niedrige Satteldach aus grünem Blech. Denn damals war es üblich, Walmdächer zu bauen, oder man hat die Gebäude mit Krüppelwalmdächer gedeckt, womit man die für die Landschaft in Lettland so typischen Bauten schaffte.

Wenn es diese präzise Datierung nicht gegeben hätte, könnte man die Entstehung des Hauses nach der äußeren Erscheinung in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts vermuten. In der Zeit des Biedermeiers, mit deren Vorliebe für einfache rationale Formen und dem Gefallen an einzelnen sentimentalen Schmuckelementen, die man in diesem Fall an den naiv lyrischen Kindern in den Schmetterlingswagen erkennen könnte. Das niedrige Satteldach kam erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Mode.

Elisabeth v. Boetticher, von der noch mehrfach die Rede sein wird, schrieb, daß das Haus im „Stil der italienischen Landhäuser“ gebaut wurde. Damit hatte sie ganz recht. Das wird nicht nur von dem niedrigen Dach, oder dem dreiteiligen palladianischen Fenster gekennzeichnet, welches dereinst vom italienischen Renaissancearchitekten Andrea Palladio (1508-1580) kreiert wurde. Damals gab es in Kurland nur einen

Architekten, der so ein avantgardistisches und italienisches Gebäude erbauen konnte, und der war auch tatsächlich Italiener - Pietro Poncini, der am Anfang des 19. Jahrhunderts in Kurland und Semgallen tätig war. Er arbeitete am Bau des Herrenhauses von Mesothen und am Umbau des Herrenhauses von Bornsmünde. Was den Modernismus betrifft, konnte man ihn damals nur mit dem Architekten des kurländischen Gouvernements Heinrich Eduard Dicht vergleichen. Das Herrenhaus Groß-Spirgen hat es verdient, als ein bislang unerkannter Kulturwert in der Geschichte der Architektur in Lettland unter die ersten Beispiele der im einfachen, rationalen Biedermeierstil erbauten Herrenhäuser eingereiht zu werden.



Das ehemalige Dienstbotenhaus.

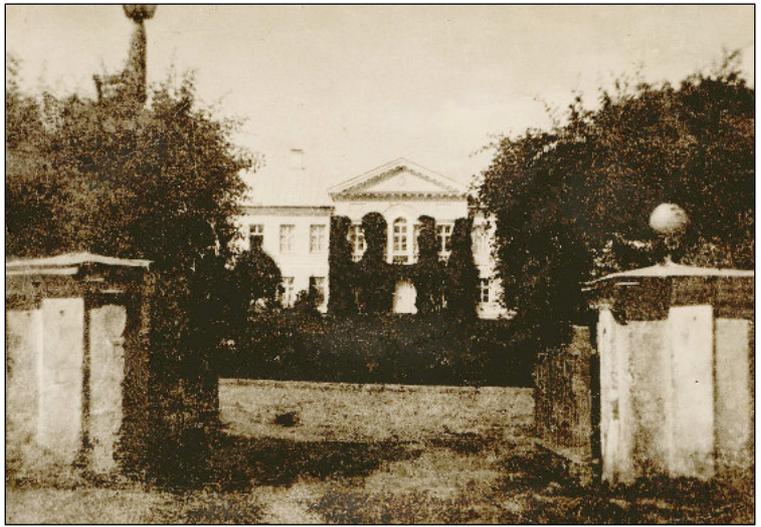
Photo 2006

Die künstlerische Gestaltung des gesamten Ensembles ist anfangs noch eindrucksvoller geplant gewesen. Dies zeigt uns heute noch die Fassade des halb-

zerfallenen Dienstbotenhauses mit den später zugemauerten großen Halbbogenfenstern, die von der Planung zeugen, auch diesen für sehr praktische Zwecke entstandenen Bau stilistisch in die verfeinerte Hofbebauungskomposition einzufügen. Es ist denkbar, daß der praktisch veranlagt gewesene Theodor v. Boetticher diesen Plan in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geändert hat, indem er anstelle der sehr monumentalen Architektur, die der Behausung der Knechte wenig entsprach, kleinere Fenster einbauen ließ, die der übrigen Fassade des Hauses eher entsprachen.

Möglich ist, daß die weitere großzügige Planung der Gutsanlage mit dem Tod von Dietrich Johann v. Grotthuss (1771-1829) zu Ende ging. Seine einzige Tochter und Erbin Adelheid (1794-1866), die sich 1814 mit Johann Friedrich Wilhelm v. Hahn (1792-1850, auf Memelhof usw.) vermählt hatte, brachte nach dem Tod ihres Vaters der Familie v. Hahn als Mitgift nicht nur Groß-Spirgen mit, sondern auch Wilzen, Groß-Würzau, Eckhof, Groß-Platon und Dannenthal. In der Zeit, in der es v. Hahn'scher Besitz war, wurde 1837 die Familiengruft erbaut, ein einfaches klassizistisches Bauwerk mit einem Giebeldreieck

*Das Tor zum Herrenhaus
Photo um 1914*



*Die Fassade des Herrenhauses
vom Park aus gesehen.
Photo Anfang des 20. Jahrhunderts*



Das Herrenhaus von der Auffahrt aus gesehen. Photo 1938

Theodor v. Boetticher hatte aus der Ehe mit Alexandra v. Sengbusch (1835-1912) 14 Kinder: Die Jüngste, Elisabeth (1889-1960), lebte nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland, wo sie Erinnerungen an in weiter Ferne zurückliegende idyllischen Kindertage in Kurland schrieb und gefühlvoll das tägliche Leben am Ende des 19. Jahrhunderts in ihrem Elternhaus Groß-Spirgen schildert. 1988 wurden diese, ergänzt mit den Erinnerungen ihrer Nichte Katharina, veröffentlicht. Vervollständigt wurde die Arbeit mit Fotos aus dem Archiv der Familie v. Boetticher, darunter das 1886 entstandene große Foto vor dem Herrenhaus.



40. Hochzeitstag von Theodor und Alexandra v. Boetticher am 14. Juni 1896.

Aber wir sehen dort auch andere Bilder aus dem Leben der Familie

- z. B. den 40. Hochzeitstag von Theodor und Alexandra v. Boetticher am 14. Juni 1896. Außerdem lassen uns die Photos einen Blick in das Herrenhaus werfen.

Das anfängliche Interieur des Herrenhauses um 1814 wird wohl für immer unbekannt bleiben.



*Ein Saal
Photo Anfang des 20. Jahrhunderts*



*Archivzimmer
Photo Anfang 20. Jahrhundert*

Das, was wir auf den Fotos vom dem Anfang des 20. Jahrhunderts

sehen können, bestätigt, daß die v. Boettichers 1859 mit neuen, modernen, der damaligen Zeit entsprechenden Möbeln eingezo- gen sind, die in einem einfachen Spätbiedermeier oder einem „Zweiten Rokoko“ Stil gehalten waren. Auf den Fotos kann man keine Dekors an den Wänden oder Decken erkennen.



Wohnzimmer

Photo Anfang des 20. Jahrhunderts

Die Wände waren demnach der damaligen Mode entsprechend tapeziert. Im Anfang des 19. Jahrhunderts wären die Wände, wie eine genaue Betrachtung sämtlicher Herrenhäuser aus jener Zeit bestätigt, gestrichen und bemalt worden. Dabei läßt

das Ausmaß der künstlerischen Planung der v. Grotthussens eine ziemlich prunkvolle Gestaltung der Innenräume und deren Einrichtung erahnen. Mit der Zeit des Einzugs der v. Boettichers lassen sich auch die auf den Fotos sichtbaren weißen, mit einem einfachen Reliefdekor versehenen Kachelöfen verbinden, wie man sie nach den Vorbildern aus dem Spätbiedermeier auch noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hergestellt hat.

In der Bewertung von 1858 ist zu lesen, daß es im Herrenhaus unten neun Zimmer und die Küche und oben acht Zimmer gegeben hat. Elisabeth v. Boetticher spricht in ihren Erinnerungen von einem Saal im oberen und einem im unteren Geschoß. Der Obere wurde „Weißer Saal“ genannt. Unten war vom „Speisesaal“ die Rede, wo an einem langen Tisch „mehr als 14 Plätze“ vorhanden gewesen sein sollen. Das Arbeitszimmer des Vaters, „wo die leckersten Süßigkeiten der Welt aufbewahrt wurden“, war möglicherweise derselbe Raum, der auf einem Foto mit „Archivzimmer“ betitelt wird. Jemand hatte nämlich in seinen Erinnerungen von Säulen gesprochen.

Wie gleichförmig dahin fließend, rar an Zerstreuungen und im familiären Zusammenleben klar geregelt das Landleben im Herrenhaus in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts wohl gewesen sein muß, zeigt der folgende Auszug aus den Erinnerungen Elisabeth v. Boettichers auf, in welchem sie den Besuch eines Vetters ihres Vaters, Karl v. Boetticher, zu Weihnachten beschreibt:

„Nach dem Abendessen aber kam das Schönste. Onkel Karl würde vorlesen. Im Saal stand der hohe, reichgeschmückte Weihnachtsbaum, an dem nur ein paar Kerzen angezündet waren, doch in den dunklen Zweigen funkelten die goldenen Sternchen und blitzten die Silberfäden. Um den runden Tisch bei der großen Petroleumlampe waren alle versammelt. Die Eltern saßen behaglich auf dem Sofa, Vater seine Zigarre rauchend, die Mutter mit dem Strickzeug, von dem sie aber oft aufblickte und lächelnd zu ihrer Schar hinübersah.

Onkel Karl hatte seinen Platz auf dem Lehnstuhl. Er blätterte zuerst etwas in dem Buch und kostete einige schöne Stellen. Dabei sah man ihm die Vorfreude auf die Lektüre an. Die Geschwister hatten im Halbkreis Platz genommen, zwischen ihnen standen kleine

Süßigkeiten. Bei allem Zuhören blieb es doch sehr unterhaltend, nebenbei auch Äpfel zu schälen, Nüsse zu knacken und „Studentenfutter“ herzustellen, indem man den geknackten Haselnüssen blaue Traubenrosinen aufstülpte.

Der Weihnachtsbaum duftete, die Lichtchen brannten herab, und eine wunderbare Atmosphäre von Feststimmung und Traulichkeit verbreitete sich im Zimmer. Onkel Karl las vor. Das Buch ein wenig weiter von sich haltend, die buschigen Augenbrauen in beweglichem Spiel emporziehend oder senkend, das alte freundliche Gesicht der Lektüre hingegeben, wobei die eine Hand oft kleine erklärende Bewegungen ausführte. Schon den Onkel beim Vorlesen zu beobachten, bot eine Fülle des Unterhaltenden. Und dann erst die Geschichten selbst! Die Brüder erzählten mir später, er hätte einmal Freytags „Soll und Haben“ vorgelesen, das sei so aufregend gewesen, daß sie immer weiter hören wollten, auch noch, als die altenglische Standuhr im Speisezimmer mit hellem Schläge die Mitternacht ankündigte. Leider habe ich das nicht miterlebt, denn wir Jüngsten wurden gegen zehn Uhr unbarmherzig schlafen geschickt. Allerdings bekamen wir zum Trost einige Pfefferkuchen mit, die aber nur einen schwachen Ersatz boten.“

siedeln. Dann kam 1920 mit der Agrarreform der lettischen Republik die Enteignung, und auch die v. Boettichers verloren ihren Besitz. Hermann v. Boetticher erhielt als sogenanntes Restgut lediglich unveräußerliche 54,3 Hektar von den insgesamt 1236 Hektar von Groß-Spirgen zugesprochen, dazu einige der Wirtschaftsgebäude. Zum unveräußerlichen Teil gehörte auch die Dampfmaschine mit einer kleinen Woll- und Holzbearbeitungsfabrik.

Die Ziegelbrennerei jedoch wurde ebenfalls enteignet. Die ehemalige Villa von Alexandra v. Boetticher erbten ihre Töchter Elisabeth und Alexandra. Diese vermieteten sie dem Bruder Hermann als Unterkunft für seine Fabrikarbeiter.



Der Pferdestall, dahinter die Klete

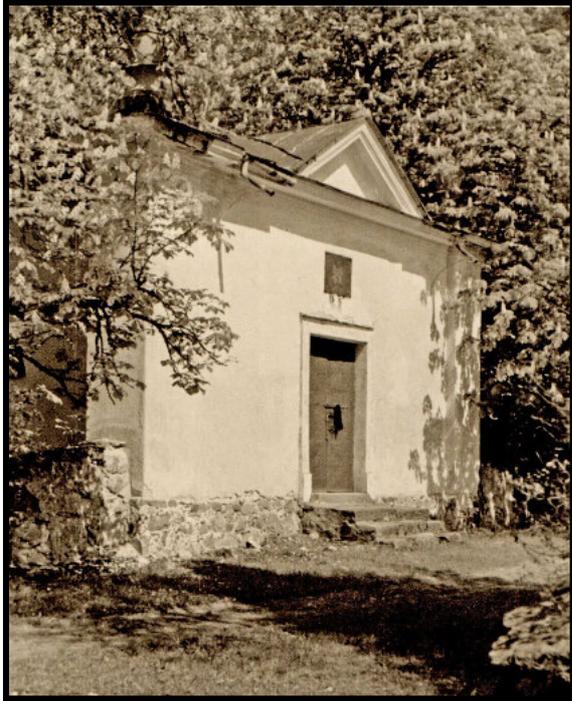
Photo 1938

Im lettischen Staatsarchiv sind mehrere Pläne für die Aufteilung von Groß-Spirgen erhalten geblieben. Auch aus diesen ergibt sich, daß das große Herrenhaus, ungeachtet der 1923 und 1924

eingereichten Bittschriften, den ursprünglichen Eigentümern nicht überlassen wurde. Hermann v. Boetticher hat daraufhin seine Wohnung im Pferdestall eingerichtet.

1925 kam der Antrag vom Rigaer Likörfabrikanten Hübner, das Herrenhaus mit zusätzlichen Ländereien zur Nutzung durch die Brauerei und als Lager zu erhalten. Aber auch das wurde abgelehnt. Die Akten über die sogenannte Landreform im Staatsarchiv enthalten keine Hinweise über die weitere Verwendung von Groß-Spirgen. Einem Bericht zufolge hat es der Empfänger des *Läcpleša* Kriegsordens, Hauptmann Janis Golde, erhalten. Jedoch in den Erinnerungen einer Frau Marija Lokmane wird als Verwalter des Gutes ein gewisser Oberst Janson erwähnt. Im Herrenhaus, *Burtnieki* genannt, wurde ein Club der Landwehr und ein Bücherverleih gegen Bezahlung eingerichtet.

Nach dem Tod von Hermann v. Boetticher im Jahr 1933 hat seine zweite Frau, Anna Magdalena, geb. Kunstmann (1892-1960), in ihrer 3. Ehe Baron Alexander v. Medem a.d.H. Rumpenhof geheiratet. 1934 hat sie die Fabrik verkauft. Am 28. Januar 1939 kam dann der restliche unveräußerliche Teil des Gutes in



*Die ehem. Gruft der Familie v. Hahn.
Photo aus den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts*



*Der Friedhof der Familie v. Boetticher
Photo Anfang des 20. Jahrhunderts*

In dem von Trümmern umgebenen Vorhof des Herrenhauses bemerkt man jedoch neuerdings Veränderungen. Die ehemalige Rasenfläche ist mit kleinen Apfelbäumen bepflanzt. Holzbaumaterial ist dort aufgestapelt worden. Vielleicht führt die Schwelle doch wieder einmal zu einem neu errichteten

Heim. Aber es wird ein ganz anderes Heim sein und auch von ganz anderen Menschen bewohnt.

Bildnachweise:

Photos und Reproduktionen des Autors.
Baltische Zentrale Bibliothek, Riga

Der Autor dankt dem Archivdirektor des Landes Niedersachsen, Dr. Manfred v. Boetticher (Hannover), der kompetenten Sachverständigen Inta Dischlere (Sehmen, Lettland), Klas Lackschewitz (Herrischried) und dem Leiter der Abteilung des Zweiten Weltkriegs im Kriegsmuseum in Riga, Valdis Kuzmins, für die zur Verfügung gestellten Abbildungen und die diversen Informationen zum Thema des Artikels.

Quellenangaben:

Material aus dem Historischen Staatsarchiv Lettlands: 590. f.. apr., S. 667 (Der Verkauf des Herrenhauses von Groß-Spirgen; Bewertung des Inventars 1858), 6678. f., 28. apr., S. 119 (Die Aufteilung des Gutes Groß-Spirgen im Verlauf der Agrarreform), 2344. f., 1. apr., S. 75. 1658. (Die Bestätigung des Testaments von J.F.W. v. Hahn und seiner Frau Adelheid, 1859).

Genealogische Materialsammlung des Familienverbandes derer v. Boetticher.

Wissenschaftliches Archiv Schloß Ruhenthal.
"Nachrichten über die Familie v. Boetticher. Kurländische Linie." 11. Folge, Langenhagen 1995.

"Kindheitserlebnisse aus Kurland. Erinnerungen an das Gut Groß-Spirgen", aufgezeichnet von Elisabeth v. Boetticher, Hildesheim 1988.

Die Besitzer von Groß- Spirgen beginnend mit dem Erbauer des Herrenhauses 1813.

Dietrich Johann v. Grotthuss,
1771-1829,
auf Groß-Spirgen, Paulsgnade, usw.;
verh. 1792
Caroline Eleonore v. Lieven,
1772-

Adelheid v. Grotthuss, 1794-1866,
auf Groß-Spirgen, Paulsgnade, usw.;
verh. 1814
Wilhelm v. Hahn, 1792-1850,
Fkhr auf Memelhof u. Herbergen,
auf Groß-Würzau, usw.

Otto Baron v. Hahn, 1825-1855,
auf Groß-Spirgen;
verh. 1851
Emma v. Landsberg, 1822-1883,
auf Groß-Spirgen (bis 1859)

Groß-Spirgen wird verkauft an:

Theodor v. Boetticher, 1830-1904,
auf Groß-Spirgen,
Erpfandbesitzer auf Arzen;
verh. 1856
Alexandra v. Sengbusch, 1835-1912

Hermann v. Boetticher, 1866-1933,
auf Groß-Spirgen (ab 1920 als Restgut);
verh. I. 1896
Lucy Armitstead (1875-1969);
verh. II. 1927
Anna Magdalena Kunstmann,
1892-1960

Seine Erben bleiben auf dem Restgut bis zur Umsiedlung 1939.

Ortsverzeichnis

Hier sind nur die geographischen Orte und Regionen erfasst, die unmittelbar in den Artikeltexten genannt werden. D.h., 'Zum Geleit', Vorwort, Stammtafeln, Bildunterschriften und -nachweise sowie das Impressum sind hierbei nicht mit einbezogen.

Wird ein Ort auf der selben Seite mehrfach genannt, ist die Seitenzahl hier im Verzeichnis fett gedruckt.

Aller, 25	Deutschland, 18, 31, 42, 47
Angermünde, 22	Dönhoffstädt, 25
Appricken, 27	Dresden, 25, 30
Ardsen, 41	Dubenalken, 16
Asuppen, 10	Ebelshof, 41
Baltikum, 31, 47	Eckhof, 38
Bauske, 41	Edwahlen, 21, 22 , 25, 30, 31
'Behrsche Ecke', 22, 25, 31	England, 41
Behrshof, 10	Elley, 18
Belgien, 18	Europa, 11, 22, 23
Bornsmünde, 16,38	Friedrichstein, 25
Braunschweig, 47	Goldingen, 10, 24
Carwinden, 25	Häuslingen, Klein-, 31
Cinecitta, 35	Kabillen, 29
Dannenthal, 38	Kalzeem, 47

Kandeln, 8

Katzdangen, 17, 18

Kurland, **9, 10, 15, 17, 21, 22, 23, 25, 28, 36, 37, 38, 42, 47**

Kurland-Semgallen, 24

Laiden, 10

Lettland, 8, **22, 31, 37, 38, 47**

Libau, 8, 18, 29

Magdeburg, 41

Memelhof, 38

Mesothern, 18, 38

Mitau, 15, 16, 23, 26

Mocken, Neu-, **45**

Neuhausen, 10

Ostpreußen, 26

Paris, 25

Petersburg, St., **41**

Pilten, 8, 24

Platon, Groß-, 38

Polen, 16, 24

Popen, 22

Posen, 16

Potsdam, 17

Pussen, 29

Riga, 11, 26, 31, 41, **45**

Rudbahren, 7 ff

Ruhenthal, 28

Rumpenhof, 46

Rußland, 9, 17

Schlampen, 35

Schleck, 21 ff

Schlobitten, 26

Schrunden, 8

Semgallen, 38

Spirgen, Groß-, 35 ff

Stackeldangen, 8

Steinort, **26**

Tillmanshof, 39

Tuckum, 35

Ugahlen, **22, 27**

Verden, 25

Versailles, 22

Virginahlen, 22

Wangen, 10

Weimar, 17

Wilna, 23

Windau, 24, 28

Wilzen, 38

Wormen, 27

Würzau, Groß-, 38

Zalumu Bach, 10

Zemgale (Demmen), Kolchose, 47

Personenverzeichnis

Hier sind nur die Personen erfasst, die unmittelbar in den Artikeltexten genannt werden. D. h., 'Zum Geleit', Vorwort, Stammtafeln, Bildunterschriften und -nacheise sowie das Impressum sind hierbei nicht mit eingezogen.

Wird eine Person auf der selben Seite mehrfach genannt, wird die Seitenzahl hier im Verzeichnis fett gedruckt.

Andrejs

..., Lehrer, 29

Arends

Peteris, 29

Alexander III.

russ. Kaiser, 17

Armitstead

George, 45

Lucy, 45

Bach

Friedemann, 30

Johann Sebastian, 30

Baumann

Heinrich, 15

Behr, v. (Baron)

..., 22, 31

Alexander (Lucky), (1880-1953),

30, 31

Ehepaar, 29

Familie, 28

Friedrich (1845-1909), 30

Johann-Günther (1911-2005), 30

Karl (1810-1872), 30

Ulrich (1532-1585), 21

Ulrich (1669-1749), 21, **23**, 24, 25, **26**, 28

Ulrich (* 1923), 21, 25, **31**

Ulrich Georg(e) (1745-1813), 28, 29, **30**

Bermond (Fürst Awaloff)

Pawel, Oberst (1881-1936), 35

Biron, Herzog von Kurland

Ernst Johann (1690-1772), 15

Bodt, de

Jean (1670-1745), 25

Boetticher, v.

..., **43**, 45, 46, **47**

Alexandra (1835-1912), 42, 45, 46

Alexandra, 46

Elisabeth (1889-1960), 37, 42, 43, 44, 46, 47

Familie, 42

Hermann (1866-1933), **45**, **46**

Karl, **44**

Theodor Philip (1830-1904) **41**, **42**, 45

Collas, v.

John, 25

Dicht

Heinrich Eduard, 10, 38

Theophil Ludwig, 9

Dönhoff, Graf v.

..., 25, 26

Eckloff

..., Gutsverwalter, 10

Fircks, v. (Baron)

..., 9

Friedrich (1839-1883), 11, 16

Friedrich (Fritz) (1879-1944), 16,

17, 18

Friedrich Ewald (1733-1802), 8

Friedrich Karl (1801-1848), 9, 10

Markus (1913-1940), 18

Fock, v.

..., Gutsverwalter, 9

Freytag

..., 44

Goethe, v.

Johann Wolfgang, 16

Golde

Janis, Hauptmann, 46

Grotthuss, v. (Baron)

Adelheid (1794-1866), 38

Dietrich Johann (1771-1829), 37,

38

Familie, 37

Hahn, v. (Baron)

Barone v., 39

Familie, 38,47

Joh. Friedrich Wilhelm (1792-1850), 38, 39

Otto (1825-1855), 39

Hamme, op dem,**gen. Schoeppingk, Baron**

Dorothea (Thea) (1850-1920), 16

Hartwigk, v.

Julius, Offizier, 9

Häusermann

Robert, Baufirma, 11, 12

Hübner

..., Likörfabrikant, 45

Janson

..., Oberst, 46

Kasching

..., deutscher Maurer, 29

Kettler, Herzog von Kurland

Friedrich Kasimir (1650-1698),
26

Anna Iwannowna v. Rußland
(1693-1740), 26

Kolpak

Oskar, 8

Kunstmann, v.

Anna Magdalena, 46

Kurland, Herzog v.

Peter (1724-1800), 8

Lehndorff, Graf v.
..., geb. v. Dönhoff, 26

Landsberg, v.
Emma (1822-1883), 41

Lieven, v.
Caroline Eleonore (* 1772), 37

Lokmane
Marija, 46

Lorck, v.
Carl, 25

Medem, Baron v.
Alexander, 46

Nikolaus I.
russ. Kaiser, 12

Palladio
Andrea, Architekt (1508-1580),
37

Pirang
Heinz, 12

Poncini
Pietro, Architekt, 38

Pychlau
Cäcilie, 45

Reynier
Leo, 8, 16, 17

Sachsen, Prinz v.
Karl, 15

Schelinsky
Johann, Schreiner, 29

Schiller, v.
Friedrich, 16

Schorer
Leonhard (1715-1777), 15, 16

Schultze-Naumann
Paul (1869-1949), 17

Sengbusch, v.
Alexandra (1835-1912), 42

Slawitzek
Joseph, Holzschnitzer, 29

Tieritz
..., Maurermeister, 25